

Wirtschaftliche Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, Begründet 1704

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26. Fernsprecher: Ortsverkehr Dönhof (A 7) 3600-3665, Fernverkehr Dönhof 3666-3698. Telegramme: Ulteuhafen, Berlin. Postschek-Konto: Berlin-60.

Berlin

Durch eigene Geschäftsstellen 3 M monatlich (einschließlich 36 Pf. Zustellkosten) oder 70 Pfennig wöchentlich. Anzeigen: 46 mm breite mm-Zeile 40 Pf. Familien-Anzeigen 30 Pf. Keine Verändlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

Nummer 569

MITTWOCH, 27. DEZEMBER 1933

15 Pfennig

Zweihundert Tote

Die Eisenbahn-Katastrophe bei Paris

PARIS, 26. Dezember (Eigene Meldung)

Am Tage vor Weihnachten, in den späten Abendstunden des Sonnabend, hat sich in Frankreich ein entsetzliches Eisenbahnglück ereignet, das zu den schwersten Katastrophen der letzten Jahre überhaupt zählt. In der Nähe des Bahnhofes Lagny, zwanzig Kilometer östlich von Paris, stieß der D-Zug nach Straßburg in einem Tempo von über 100 Stundenkilometern auf einen dort wartenden Ausflieger-Schnellzug auf, der aus veralteten Holzwaggons zusammengestellt war. Sämtliche Waggons des Ausfliegerzuges bis auf einen wurden zermalmt: Nach den amtlichen Angaben sind 200 Tote und über 200 zum Teil sehr schwer Verletzte als Opfer zu beklagen. Dreißig Verletzte schweben in Lebensgefahr. Erst im letzten Augenblick wurde verhindert, daß die Katastrophe noch unausdenkbar größeren Umfang angenommen hätte; denn kurz nach dem Unglück passierte ein dritter Zug aus der entgegengesetzten Richtung die Strecke, dessen Lokomotivführer im letzten Moment bemerkte, daß die Strecke nicht in Ordnung sei, und den Zug knapp hundert Meter vor der Unfallstelle zum Stehen brachte.

Die Ursache der Katastrophe

Der Zugverkehr am Paris war in der Nacht vor Weihnachten sehr intensiv gewesen. Mehrere Züge hatten verstoppt werden müssen, dazu kam, daß der Verkehr durch die in Rebeil immer behindert wurde, so daß die normalen Fahrpläne nicht eingehalten werden konnten. Der Güterzug nach Nancy, der von dem Unglück betroffen wurde, hätte den Bahnhof um 17.49 Uhr verlassen sollen; er fuhr jedoch erst gegen 19.30 Uhr ab. Eine Viertelstunde später wurde der D-Zug Paris—Straßburg abgefahren, der Fahrplannach um 18.16 Uhr hätte abfahren sollen. Der Güterzug mußte kurz vor Nancy halten, da die Bahnhofsbeleuchtung durch einen Stromausfall gestoppt war. Der kurz hinter ihm auf der Strecke liegende Straßburger Schnellzug, dessen Führer infolge der Verstopfung das Tempo auf über 100 Kilometer pro Stunde ließ, erreichte ihn und fuhr auf ihn auf, grade als sich der erste Zug wieder in Bewegung setzen wollte.

Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Zugführer und der Fahrer des Straßburger Zuges, die verhaftet worden sind, behaupten, kein Verstoß gegen die Regeln zu haben. Die Eisenbahnen des Reichs haben hingegen behauptet, sie hätten nach einer Betriebsführung nach der Katastrophe festgestellt, daß das Signal vorrichtigmäßig auf Halt stand. Hier wird die gerichtliche Untersuchung den wahren Tatbestand feststellen haben. Auf jeden Fall aber gibt die über das furchtbare Ausmaß der Katastrophe sehr erregte öffentliche Meinung den Hauptteil der Schuld nicht den beiden verhafteten Beamten, von denen der eine 22, der andere 9 Jahre im Dienst ist und die sich bisher tadellos geführt haben, sondern der **Stellungsart**.

Siehe auch Seite 7

Französisches Bündnisangebot an Rußland?

RIGA, 26. Dezember (Eigene Meldung)

Hier verlautet aus Moskau, daß vor etwa vierzig Tagen der Sowjetregierung ein französischer Vorschlag zur Erzielung und Verfestigung der freundschaftlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet militärischer Maßnahmen zur Kenntnis gebracht wurde. Es handelt sich, wie man hört, um einen mit dem Namen **Abschwärzung getennegeneinigen Bündnis**, der beide Teile verpflichtet, im Falle eines Angriffs einer dritten Macht auf den einen der vertraglich verbundenen Staaten eine oder mehrere und freundschaftliche Neutralität nicht hinausgehende Anteilnahme an dem Zug zu legen.

Der französische Vorschlag ist zunächst dem Sowjetminister Dogaletski in Paris mitgeteilt worden. Es scheint aber, daß der Sowjetminister der Verhandlungen zur Zeit in Moskau liegt. Die Franzosen drängen auf eine Entscheidung und haben ihre Trabant, vor allem Polen, an der Angelegenheit interessiert.

Es scheint allerdings fast absurd, an die Möglichkeit erster Görtingerungen über solche Pläne besonders in Moskau zu denken. Dennoch muß festgestellt werden, daß im Kreise die entscheidende Ablehnung der französischen Vorschläge noch nicht beschlossen wurde, vielmehr noch einem Ausweg gesucht wird, wie ohne Verletzung der französischen Ehrelichkeit das in seiner Öffentlichkeit durchaus erkannte Spiel in ein harmloseres Unternehmen umgewandelt werden kann.

Wenn die vorstehende Meldung sich bestätigt, so wäre sie ein neues Beweismittel für die außergewöhnliche Richtigkeit der französischen Diplomatie, deren Ziele und Absichten deshalb nicht leichter zu errätten sind. Gegen wen sollte sich ein solches Bündnis richten? Gegen Japan? Aber die französischen Beziehungen zu Japan sind bekanntlich recht eng. Demnach könnte es das Bündnis nur auf Deutschland beziehen. Und sollte es im Bereich der Möglichkeit liegen, daß Deutschland Frankreich oder England angreift? Niemand wird ernsthaft glauben, daß auf solchen irrationalen Gedankenwegen eine ernsthafte Politik aufgebaut werden könnte. Denn aber handelt es sich weit eher um einen gegen diplomatischen Selbstzweck, die weit eher dazu dienen, die Öffentlichkeit zu verblüffen, als die Entwicklung der großen Politik entscheidend zu bestimmen.

Mein Kampf um Irland

Von GENERAL O'DUFFY

Der Führer der „Blauen“ schildert hier die Ziele seiner Bewegung, die mit der irischen Freistaats-Regierung in so heftigem Konflikt geraten ist. Er war verhaftet und ist nun erst auf Anordnung des Obersten Gerichts wieder freigelassen worden.

Seit etwa fünf Jahren erleben wir in sehr vielen Ländern Krisis und Umwälzung. Sogar die größten, reichsten und augenfälligst beherrschten Gemeinwesen in der Welt haben eine Periode tiefwurzelnder Zerrüttung durchgemittelt, durchgemittelt sie noch.

Die Annahme wäre verfehlt, daß diese Zerrüttungen entweder ausschließlich wirtschaftlich oder ausschließlich politisch verursacht sind, vielmehr sind die beiden Quellen der Krise in den meisten Fällen ineinandergeflochten, und leicht wechselläufig die Krise von einem Gebiet auf das andere oder tritt gleichzeitig in beiden auf. Wirtschaftlich ist Irland nur ein kleines Fleckchen auf der Karte, aber es konnte nicht helfen, noch in Zukunfts verdrängt zu bleiben, die ganze Welt durchzittern. Politisch ist Irland trotz seiner geringen Bevölkerungszahl und seiner begrenzten militärischen Hilfsmittel kraft der Ueberlieferung seiner Geschichte und durch die so lange dauernde Anspannung seiner Beziehungen zu den benachbarten Großmächten einer der treibenden Kräfte des Weltgeschehens.

Der lange und doch zu einem großen Teil erfolgreiche Kampf des irischen Volkes, das, gering an Zahl, arm und geschickt, sich gegen die Herrschaftsverhältnisse des größten Reiches der Welt wehrte, hat bis heute noch keinen zulänglichen Gewinn gefunden. Aber sein Beispiel hat andere Völker angefeuert und hat seit ebenfalls Jahrhunderten auf in entfernten Ländern Widerwirkungen ausgelöst.

In anderen Ländern haben gemächlich wirtschaftliche Irrungen politisches Unkraut herangezogen. In Irland liegt der Fall umgekehrt. Zwar ist der Freistaat von der weltwirtschaftlichen Depression keineswegs verschont geblieben, aber seine wirtschaftlichen Probleme sind ihm nicht durch Einflüsse von außen aufgegeben, vielmehr durch die Widerbekehrung der Bevölkerung zum nationalen Denken und des nationalen Sinnes, wie sie durch ihren langen Kampf um die Freiheit unaußersächlich geworden ist.

Durch die Jahrhunderte sind alle in Betracht kommenden Kräfte des irischen Denkens auf die Verfolgung der politischen Freiheit gerichtet worden. Auch heute ist bei Schwung dieses Kampfes noch keineswegs erbebt, und die Abtrennung von Ulster hält ihn ständig am Leben.

Es muß die Aufgabe dieser Generation und der ihr nachfolgenden Generationen sein, die Kräfte des Nationalgefühls auf die Stufe freidlichen Fortschritts zu lenken. Die schwerste Aufgabe, die einst die Geschichte gegen Präsident de Valera und seine Regierung erheben wird, besteht meiner Ansicht nach in ihrer hemmungsfreien Ausbeutung der Zutrifft für diese Aufgabe, wobei diese Schritte zu sich keineswegs unedel sind, aber sehr gefährlich, wenn sie nicht richtig geleitet werden. Zweifellos sind sowohl der Bürgerkrieg vor zehn Jahren wie unsere gegenwärtigen Wirren, die eine Art Stillstand jenes Kampfes sind, aus solcher Ausbeutung von Anfängen herozogenen und verstanden ihre die am härtesten zu befallenden Züge ihres Wesens.

Die Regierung behauptet, eine außerordentliche Politik zu betreiben, damit sie ständig in der Lage ist, an das Nationalgefühl zu appellieren, und den gegenwärtigen Streit mit England hat sie inneweg gebracht — ihr Führer hat ausgegeben, daß er die neue Streitlinie „den ersten Schlag abgewehrt“ hat — um die weitere Nachausbildung durch Präsident de Valera als eine nationale Notwendigkeit angiebt, das Feindes darzustellen. Aber ihre Wortführung geben gegen offen zu, daß die Errichtung einer Republik im gegenwärtigen Umfang Irlands von 26 Provinzen unermwünscht ist, und daß eine ganz Irland umfassende Republik unter den jetzigen Zeitumständen unmöglich ist. Sie haben oftmals ihre Lieberzählung wegen des Ausmaßes der unter dem Regime von 1921 existierenden Freistaats gegeben. Wie die Dinge heute liegen, würden sie besser als die meisten anderen, daß in so gut wie jeder Hinsicht mit Ausnahme einiger belangloser Formalitäten der Freistaat alle Rechte genießt, die eine Republik irgend genießen könnte. Wären Vierzehnpfenniger mit im Spiel, so würden — so parobas das klingen mag — die Dinge weniger ernst liegen. Es ist bemerkenswert, daß die die Quellen des irischen Nationalismus verneint worden sind, und daß die Möglichkeit einer veränderten und gelagerten nationalen Aktion auf nicht absehbare Zeit vergraben ist und eines